

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 39 (1934-1935)
Heft: 10

Artikel: Aus der Arbeit des Internationalen Zivildienstes : im Jahre 1934
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schon angetönt, dass sie die Zeit immer wieder verändert hat. Es wäre nun interessant, diese Umgestaltung im einzelnen zu verfolgen und sich auch zu fragen, was die Menschen dazu bewogen hat, sich so oder anders zu kleiden; doch davon erzählt ein anderer Abschnitt unseres Buches, das Kapitel über die Mode.

★

Kolleginnen, welche das Thema « Unsere Kleidung » als Gesamthema behandeln möchten, seien aufmerksam gemacht auf folgende Schriften: Dr. Hans Wolfgang Behm: « Von der Faser zum Gewand », Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckhsche Verlagshandlung Stuttgart. – Dr. Fr. W. Foerster: « Was wir täglich erleben », Gespräche mit Buben und Mädchen, Kapitel « Die geflickte Hose ». – J. Lukas: « Spinnstubengeschichten » (Eichen-Verlag Arbon), sehr reichhaltig und ganz neu erschienen, ferner aus der Sammlung Hofer-Bücher « An Spinnrad und Webstuhl ». Auswahl von Emma Resch. Gebi. Hofer, Verlagsanstalt, Saarbrücken und Leipzig.

Aus der Arbeit des Internationalen Zivildienstes im Jahre 1934

Sonntag, den 18. November 1934 versammelten sich in Bern im « Daheim » die aktiven Zivildienstschwestern des Sommers 1934 und einige Schwestern des Komitees zu einer allgemeinen Aussprache über die durchgeführten Dienste, um auf Grund der gemachten Erfahrungen neue Ausblicke und Anregungen zu gewinnen für die künftige Arbeit. Da über die Hälfte der Anwesenden Lehrerinnen waren, mag es auch für die « Lehrerinnen-Zeitung » von Interesse sein, etwas aus dieser Arbeit zu hören.

Fünf Dienste wurden im vergangenen Sommer durchgeführt, vier in der Schweiz, einer in England.

1. Mont Bailly sur Gimel. Dorthin begab sich anfangs Mai eine Gruppe Freiwilliger, um gemeinsam mit jungen Arbeitslosen, die der Stadtrat von Lausanne schickte, eine gosse Alpweide zu säubern. Als Unterkunft diente die geräumige Sennhütte, in der der Küchendienst ebenfalls Platz fand und von freiwillig arbeitenden Schwestern besorgt wurde. Die Lebensmittel wurden per Camion von Lausanne hinaufgeführt. Die anstrengende Arbeit der Freunde wurde tagtäglich durch eine Stunde Volkshochschule unterbrochen, um auch die geistigen Kräfte anzuregen und zu beleben. Auf dem sonnendurchwärmten Grasboden scharten sich die jungen Leute um den gütigen Freund Jeanmaire, um seinen Worten zu lauschen über das Leben der Ameisen, über gegenseitige Hifleistung der Tiere nach dem Werke Kropotkins, über Gandhi, Nansen, Pestalozzi usw. oder um die Briefe zu lesen, die Pierre Ceresole aus dem fernen Indien geschrieben hatte, wohin er gereist war, um die Durchführung eines Hilfsdienstes in erdbebengeschädigtem Gebiete zu studieren. Nach Feierabend konnte die unvergleichliche Rundschau über den Genfersee und die Savoyer-alpen genossen werden oder die angeschnittenen Probleme des Tages wurden weiter diskutiert bis in die Dunkelheit hinein, bis die Signalpfeife des Chefs zur allgemeinen Ruhe aufforderte. Anfangs Juni musste der Zivildienst umziehen, um dem Sennen und seinen Kühen Platz zu machen, die angefangene Arbeit dort oben soll im nächsten Frühjahr beendet werden. Bei strömendem Regen vollzog sich der Umzug nach dem zwei Stunden entfernten

2. Les Amburnex, jenseits der Passhöhe des Marchairuz, einem idyllischen Alpentälchen. Fünf von der Militärdirektion geliehene Zelte wurden aufgeschlagen und dienten während vier Monaten als Kantonnemente, Bureau, Vorratskammer, Werkzeugmagazin und Esszimmer bei Regenwetter. Die Küche wurde in einem dreiseitigen Bretterschlag eingerichtet, Holz zum Feuern lag in der Umgebung die Fülle. Unter der Sonne Gluten verrichteten wir Schwestern unsere Arbeit, der Schweisstropfen nicht achtend, die in Unmengen sich von der Stirne lösten. Aber das war ein Nichts, im Vergleiche mit dem aufreibenden beständigen Kampf mit den Kühen, die sich weidend um unsere Zelte und Küche ergingen und alle Esswaren, alles Geschirr unsicher machten. Wie oft mussten die Tische von neuem abgewaschen werden, weil die rauhen Zungen der Vierbeiner sie immer und immer wieder andächtig beleckten! Steckte da nicht plötzlich eine Kuh ihren Kopf in einen Konfitürentopf, der auf dem Tische vergessen worden war! Und des Nachts, wie oft rüttelten sie an den Zelten, dass wir glaubten, im nächsten Augenblicke falle das Dach über unserm Haupte zusammen, bis unsere energische Zürcher Schwester in der Dunkelheit ihrem Strohsack entstieg und eine Treibjagd auf das dumme Vieh veranstaltete, um wenigstens für zehn Minuten Ruhe zu haben. Trotz allem, mit Wonne denken wir an dieses einzigartige Nomadenleben zurück, wir gedenken der vielen armen Arbeitslosen, die aus den denkbar traurigsten Verhältnissen kamen, deren seelische Not vielfach ebenso gross war wie die materielle und denen man so gern hätte helfen mögen! Wohl waren sie für den Sommer dort oben aufgehoben, bezogen sogar Fr. 2 Sackgeld pro Tag, was aber hatten sie für den Winter zu erwarten!! O, ich verstehe Dich, Fritz Wartenweiler, wenn Dir die Seele brennt über der Not der armen jungen Menschen und Du ihnen so gerne ein Heim bieten möchtest!

3. Santa Maria im Münstertal. Während wir so im Waadtländer Jura an der Arbeit waren, hatte die Zürcher Gruppe des Zivildienstes einen Dienst in jenem entfernten Alpentale organisiert. Die Ortschaft selbst hatte um Hilfe gebeten. Ein Wildbach, der eine ständig drohende Gefahr bildete, sollte verbaut werden. Jedoch die Finanzen der Gemeinde erlaubten nicht, diese Arbeit mit bezahlten Kräften zu leisten. Der Zivildienst gab sich dieser Aufgabe hin mit ebenso grossem Geschick wie mit viel Freude und Begeisterung. Auf einen Kilometer Länge wurde der Bach verbaut, doch vorerst musste das nötige Holz dazu gefällt werden. Mit der Bevölkerung entspann sich ein sehr schönes Verhältnis, eine Gemeinschaft im besten Sinn des Wortes. In aller Herzen lebt weiter das Wort und der Sinn von der wahren Bruderschaft.

4. Hütten ob Richterswil. Als die Dienste in Les Amburnex und Santa Maria Ende September zu Ende gingen, harpte eine neue dringende Aufgabe. Schwere Gewitterregen hatten Erdrutsche verursacht und einige Heimwesen des Dorfes schwer geschädigt. Sogleich eilten bei 20 Freiwilligen vom Marchairuz und von Santa Maria herbei und machten noch im Oktober, teilweise bei heftigem Schneegestöber, die notwendigen Herstellungsarbeiten.

5. Oakengates (England). Dort wurden die begonnenen Arbeiten des Vorjahres weitergeführt, der aus den Abfällen der Kohlenminen gebildete Berg, ein schlimmes Verkehrshindernis inmitten des Städtchens, wurde abgetragen und an dessen Stelle sollen Spielplätze für Kinder angelegt werden. Oakengates ist sehr arm, die meisten seiner Väter sind arbeitslos und die Arbeit des Zivildienstes soll ebenso sehr eine moralische Aufmunterung bedeuten.

Indien. Nun ist auch dieser Dienst Tatsache geworden, von dem viele anfänglich glaubten, er könne nur in dem Hirn eines Utopisten existieren. Pierre Ceresole, mit dem Glauben, der Berge versetzt, ist zum zweiten Male mit einem englischen Freunde nach Bihar gereist, und die Unterstützung von europäischen Freunden hat die dort begonnene Arbeit für sechs Monate sicher gestellt. Jeder von ihnen arbeitet mit einer Einheit von 50 Hindus. Möge das Werk in dem Lande Gandhis zu einem bescheidenen Baustein werden, mit dem das indische Volk seine Freiheit aufbauen hilft.

Und nun ist der Winter ins Land gekommen, aber das heisst nicht, dass die Zivildienstarbeit nun für uns ruht. Wir haben zu gut gesehen, wie dürftig die Arbeitslosen oft ausgestattet sind, wie die Kleider bei der Arbeit Schaden leiden. Wir stricken nun drauflos Socken, schneiden Wadenbinden, nähen Hemden, sammeln alte Kleider und Schuhe. Sind nicht auch solche unter euch, Leserinnen, die aus irgendeinem Grunde nie aktiv an einem Dienst teilnehmen können, aber bei dieser Arbeit nun mithelfen würden? Sendet die Sachen an Clara Waldvogel, Faubourg du Lac 17, Neuchâtel.

Ich schliesse mit einem Wort unseres Freundes Jeanmaire: Le monde ne se sauvera que par le dévouement. L. R.

Mitteilungen und Nachrichten

Die Unterstützungsleistungen bernischer Lehrerinnen. Der kantonalbernische Lehrerinnenverein liess die Ergebnisse einer Umfrage unter den bernischen Lehrerinnen, ihre Fürsorgepflichten für Familienangehörige, nähere und entfernte Verwandte und für Fremdpersonen betreffend, durch Frau Dr. rer. pol. Margaritha Gagg-Schwarz in Bern bearbeiten, und zwar getrennt für die ledigen Lehrerinnen und für die verheirateten. Von den 1389 versandten Fragebogen gingen beantwortet ein 618, die zur Bearbeitung gelangten. Nach dem Zivilstand unterschieden, haben sich an der Umfrage beteiligt: 429 ledige Lehrerinnen = 46 % der im Kanton Bern tätigen ledigen Lehrerinnen, 154 verheiratete Lehrerinnen, das sind 41% der im Kanton Bern verheirateten Lehrerinnen, 23 verwitwete Lehrerinnen, also von insgesamt 38 verwitweten Lehrerinnen mehr als die Hälfte, 12 geschiedene Lehrerinnen, also von insgesamt 18 geschiedenen Lehrerinnen zwei Drittel.

Mehr als die Hälfte der ledigen Lehrerinnen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, unterstützen die elterliche Familie.

Von 76 verheirateten Lehrerinnen, die um die Gründe der Beibehaltung ihrer Berufstätigkeit gefragt worden sind, erklären 18, ihre elterliche Familie zu unterstützen, von den übrigen 79 verheirateten Lehrerinnen, die ohne Darlegung der Motive einfach den Fragebogen ausgefüllt haben, unterstützen 45 die elterliche Familie. Von 154 verheirateten Lehrerinnen haben 56 erklärt, auf ihren Verdienst zur Bestreitung des notwendigen Unterhalts der Familie angewiesen zu sein.

Auch die verwitweten und geschiedenen Lehrerinnen haben, weil sie zum Teil schon früh allein blieben, für die ganze Erziehung und berufliche Ausbildung ihrer Kinder sorgen müssen und infolge der Wirtschaftskrise oft noch für in ihrem Beruf bedrohte Verwandte.

Der Grosse Rat hat denn auch mit 107 gegen 71 Stimmen Streichung des Artikels über Herabsetzung der Lehrerinnenbesoldungen beschlossen. Bezüglich